

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 2 (1898)
Heft: 23

Artikel: Kain
Autor: Bosshart, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575560>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

am Hadelaub sitzen der Bauer Nuoff oder Rudolf, „der lange, knochige Mann“ und sein Geweib, Frau Nichenza, „kaum zwei Zoll kürzer als ihr Mann“; bei ihnen der Besuch aus der Stadt, „der alte Meister Konrad von Mure, der rühmliche Vorsteher der Singschule am Grossmünsterstift“, und „seine kleine Freundin“, das Kind Fides, das Milchbecken zum Mund führend; rechts naht, „nur mit einem langen, blauen Leinenrocke bekleidet, barfuß, von reichem blondem Goldhaar Gesicht und Schulter umwaltet, ein hohes Schilfrohr in Händen tragend“, der zehnjährige Knabe des Bauern, der mit hellem Gejangle eine kleine Herde von Kühen von der Weide heim und über die Brücke geleitet. „Das Kind gab mit den Tieren ein ungewöhnlich anmutiges Bild, welches zudem samt dem Waldesgrün vom Lichte der Abendsonne gestreift war, soweit sie durch die Belaubung dringen möchte. Mit Wohlgefallen folgten Konrads Augen der Erscheinung u. s. f.“ — Wie anschaulich das nur geschildert ist! Hat Meister Gottfried auch nur einen Zug vergeßsen, muß er das Bild nicht mit jedem Detail mit geistigem Auge erfaßt haben? — Ihr Maler, greift zu! — Eines der jüngern Gemälde Weckessers zeigt uns im Vordergrund „auf der Bachumfloßenen, blumigen Halbinsel“ die Frauen, die einen Reigen aufführen, „zu fünfen oder sechsen“, unter ihnen Fides; auf einem Waldweg rechts nähert sich Hadelaub, langsam, immerfort spielend auf seiner Fiedel; links (eine Anticipatio, die sich der Maler gestatten durfte) scheuchen bereits ein paar der Schönern ins Grüne. — Zu diesem Bilde¹⁾, wie zu seinem Pendant hat Weckesser seinerzeit hinten im reizvollen Sihlthal Waldstudien gemacht. Dieses Pendant gibt ein Walddinneres mit trunkenem Faun, der links im Rauche gelagert ist, nicht unähnlich Böcklins „Flötendem Faun“; nektische Nymphen eilen herzu, um dem Gesellen zum Überfluß noch Wein zu kredenzen.

Das alles sind tüchtige Bilder, Zeugen solidesten Schaffens, durchweg vorzüglich in Erfindung und Komposition, wenn

auch ihr Kolorit uns, die wir verwöhnt sind durch die Leuchtkraft und tiefe Glut Böcklin'scher Farben, hin und wieder etwas bescheiden und matt erscheint, wenn auch sich da und dort eine etwas herbe Naturtreue geltend macht auf Kosten der Anmut. Und was in der Zeit unruhig vibriert, das wird man umsonst suchen bei Weckesser: er hat eben nicht „experimentiert“ mit seiner Kunst; häufig aber dringt ein gesunder, urwüchsiger Schweizerhumor durch, wie er sich auch im Gespräch befundet, ein Humor, dem Kellers verwandt. — Unbefritten groß steht der „Restor der schweizerischen Historienmalerei“ Ludwig Vogel da, in der Komposition und in der typischen Gestaltung der legendären und geschichtlichen Quellen unseres Landes; aber auch Weckesser hat mit Geschick und Glück komponiert, und dazu gefällt sich bei ihm das peinlichste Modellstudium; ein ganzer Stoß der ausgeführtesten Detailstudien geht da auf in einer einzigen, großen Komposition mit über achtzig Figuren; dafür aber haben wir Menschen vor uns, nicht steife Puppen und Marionetten mit konventionellen Theatermasken, wie nicht selten bei Ludwig Vogel, wo beispielsweise in der Muskelbehandlung ein gewisser „Schmitz“ nicht wegzuleugnen ist, ein Schmitz, der diese Muskeln gleich hervortreten läßt, ob der Körper in Ruhe ist oder bewegt, wo im allgemeinen alles zu konstruiert erscheint, zurecht gemacht auf die Gesamtwirkung hin.

Ach, sie sind mir alle lieb geworden, diese Weckesserbilder, lieb und teuer, wie ihr wackerer Vater, und mit leiser Wehmutter stieg ich vor meinem Scheiden aus der ewigen Stadt ein letztes Mal die Stufen hinauf, dem alten Mann zum Abschied die Hand zu drücken. — Noch sitzt der Meister unermüdlich vor der Staffelei, zeichnet noch immer nach lebendem Modell, verbringt noch immer den Sommer in den Sabinerbergen, in seinem geliebten Cervara, bis die Novemberkälte ihn wieder zur Stadt treibt und wieder für den Winter sich einspinnen läßt in seinem „Schneckenhäuschen.“

¹⁾ Abbildung folgt in einer späteren Nummer.

Kain.

„Siehst du den Herrn in jener Wolke, Kain?
So thu' wie ich, und Stein gehäuft auf Stein
Werd' auf dem Feld ihm dein Altar.
Hell' auf den Blick! Bring' du die erste Frucht,
Ich bring' ein Lamm, das noch die Mutter sucht,
Dem Herrn in Wolken dar.“

Schon heben die Altäre sich im Feld:
Hier wird ein Lamm und dort das Korn gefällt —
Die Hand reibt Feuer aus dem Holz
Und Rauch qualmt auf. — Jehovahs Auge ruht
Voll Vaterhuld auf Abels Opferglut,
Der andern aber grollt's.

„Was zürnst du mir aus deiner Wolke Nacht?
Hab' ich die mind're Gabe dargebracht
Mit meines Feldes gold'nem Korn?“
„Ich hab' in Abel edlern Sinn erkannt.“
„Er stirbt, verschmäh'st du meinen Opferbrand!
„Kain, fürchte meinen Zorn!“

„Ich lache drob!“ Und aus der Opferglut
Reißt er den ruß'gen Stein. Von toller Wut
Erfaßt, schwungt er ihn in die Höh':
Ein Schlag — und Abels Herzblut trinkt der Grund.
Da thut die Erde stöhnend auf den Mund:
„Weh, Mörder, weh dir, weh!“

Und wo sich einer siegreich-mächtig hebt,
Vor seinem Arm und Blick der Erdkreis bebt,
Er stamm' aus Kains, aus meinem Blut
Und trag' des Ahnherrn Zeichen im Gesicht.
Der Herr schaut sinnend eine Weil' und spricht:
„Geh', böser Sohn, 's ist gut.“

Die Wolke birst, es folgt die Nacht dem Tag,
Und grimmig stürzt Jehovahs Donnerschlag.
Der Mörder wirft sich in den Sand.
„Wo ist dein Bruder?“ — „Herr, dort liegt er, tot.“
„So sei aus meinem Aug' ins Land der Not
Auf immerdar verbannt.“

Du zögerst noch? — „Herr, leihe mir dein Ohr:
Da ich ihn schlug, war ich ein blinder Tor,
Bedenk's und straf' mich mildiglich!
Komm' scheuen Schritt's im wilden Land ich an,
Weht nach dem Flüchtlings sich ein jeder Zah:!
O, schütze, schütze mich!“

„So nimm noch diese Gunst ins Land der Qual:
Ich schreibe dir aufs Angesicht ein Mal,
Dafj jeder, fühlend, wer's verließ,
Vermeide deinen Pfad; doch wer ihn sucht
Und schlägt nach dir, sei siebenmal verflucht.“
„Die Gunst beugt mir das Knie.“

„Noch stehst du hier?“ — „Schöpf' deine Gnade voll;
Bin ich dahin, wer schützt vor ew'gem Gross
Die Kinder mir? Herr, schirme sie
Und sag': mein Zeichen geh' von Sohn zu Sohn,
Und Kraft des Mals werd' uns der Erde Thron:
Uns fürchte Mensch und Vieh....“

Jakob Böhmer, Käsnacht.